Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 67 (1973)
Heft: 1

Artikel: "SALT" und ähnliche Abkommen sind Sackgassen
Autor: Noel-Baker, Philip
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142156

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einwohner in die Gesellschaft zu integrieren, geht hervor, daß die heutige Regierung Australiens, wie dies die neuseeländische schon längst besorgte, mit dem Rassenproblem aufräumen will. Eine Folge davon ist, daß rassistische Propaganda, wie sie von Südafrika und Rhodesien bis anhin offiziell betrieben wurde, in Australien fortan verboten ist, und daß auch «reinrassige» weiße Sportvereine in Australien nicht mehr spielen dürfen. Dies wird sicher zu vermehrter Spannung mit den erwähnten rassistischen Regierungen führen, dürfte sich jedoch international zugunsten einer Verminderung rassisch bedingter Vorurteile auswirken.

Im ganzen gesehen ist der Protest, besonders auch der eingangs erwähnten bündnisfreien Staaten ein Zeichen, daß große Teile der Weltbevölkerung nicht länger bereit sind, sich mit dem Zynismus eines Krieges, wie ihn die USA in Vietnam führen, abzufinden. Besonders die junge Generation beginnt sich Rechenschaft zu geben, was der moralische Niedergang, der sich in der ganzen Politik der Vereinigten Staaten wie übrigens auch der Sowjetunion (man denke an die Behandlung dissidenter Intellektuellller) manifestiert, für ihre Zukunft bedeutet. Zu wünschen ist, daß diese Protestwelle gegen die Macht- und nackte Interessenpolitik, deren Opfer die Wehrlosen sind, anhält, zu einer Grundwelle wird.

Man muß sich fragen, warum die schweizerische Regierung, trotz dem dringenden Appell der Linken sich noch nicht zu einem Protest des Mitgefühls mit dem Kleinstaat Nord-Vietnam, den sie doch diplomatisch anerkennt, aufgerafft hat. Ist die Angst vor möglichen kommerziellen Nachteilen, wie schon bei Südafrika, auch heute im Spiel, wenn es gilt, dem großen Handelspartner USA gegenüber, sich zu einem Standpunkt der Solidarität mit dem Opfer zu bekennen? Red.

«SALT» und ähnliche Abkommen sind Sackgassen

Es ist schön und gut, wie Philip Noel-Baker, Friedens-Nobelpreis-Träger und hervorragender Kämpfer für totale Abrüstung immer wiederholt, es hat einen gewissen Wert, die Haager Abkommen von 1899 und 1907 in Erinnerung zu rufen, in welchen Regierungen darin übereinstimmen, daß das Recht der Kriegführenden, Mittel zur Schädigung des Gegners zu verwenden, nicht unbeschränkt ist. Zudem sollte nach jenen Abkommen den Kriegführenden verboten sein, «Waffen oder Stoffe zu verwenden, die dazu bestimmt waren, unnötige Qualen zu verursachen».

Die Haager Konventionen untersagten auch die Verwendung von Giften aller Art, Angriffe auf Zivilpersonen oder nicht-militärische Objekte, jedes Bombardement aus der Luft, jede Verwendung von Feuer,

selbst aus Flammenwerfern auf dem Schlachtfeld. Verboten war auch das Versenken von Frachtdampfern, außer die Mannschaft sei vorher in Sicherheit gebracht worden (das bedeutete nicht bloß, daß man ihr Zeit ließ, sich in die Rettungsboote zu begeben). Wären diese gesetzlichen Regelungen, die von den Regierungen vor 1914 als verpflichtend akzeptiert wurden, in allen bewaffneten Konflikten seit jener Zeit beachtet worden, wie unermeßlich viel geringer wäre die Summe menschlichen Leidens gewesen, das diese Kriege verursachten!

In Tat und Wahrheit sind sie eben nicht beachtet worden. Im Ersten Weltkrieg wurde jede oben erwähnte Regel von allen Kriegführenden in größtem Umfang verletzt.

Nachdem jener Krieg vorüber war, versuchte der Völkerbund die Regelungen der Haager Konventionen wieder herzustellen — zunächst einmal durch das Genfer Protokoll von 1925, inbezug auf chemische und biologische Waffen, und später durch Provisos, die in die verschiedenen Entwürfe für Abrüstungs-Abkommen eingebaut wurden, als sich die Abrüstungs-Konferenz von 1932 mit diesen Fragen befaßte. Sir Anthony Eden (Lord Avon) brachte im britischen Abkommens-Entwurf für allgemeine Abrüstung vom März 1933 alle oben zitierten Haager Regeln unter und erklärte, «sie gehörten zum bestehenden (established) internationalen Recht».

Nachdem jedoch Hitler Guernica, Coventry, London und andere Städte bombardiert hatte, gingen alle Kriegführenden dazu über, alle Haager Reglemente systematisch zu ignorieren — mit Ausnahme derjenigen über Gift- und biologische Waffen. Giftgas wurde nicht angewendet, nicht aus Respekt vor dem Gesetz, sondern aus strategischen Gründen.

So gründlich räumte man im Zweiten Weltkrieg mit dem System der Haager Regeln auf, daß beim Vorrücken der Nordkoreaner nach Südkorea, die USA-Luftwaffe nicht zögerte, die Hauptstadt des Landes, Seoul, in Asche zu legen und zwar im Namen der Vereinten Nationen!

Diese kurze Skizze der Vergangenheit kann als passender Hintergrund für die heutige militärische Praxis in Vietnam dienen, wo neue Waffen von unerhörter barbarischer Grausamkeit im täglichen Gebrauch sind (Napalm, Weißphosphorbomben, Zerreißbomben mit Plastickugeln, Entlaubungsgase, die Wälder morden, Pflanzengifte, die Plantagen, Baumgärten, Weinberge und Äcker verwüsten).

Wenn man sich die Geschichte und die heutige Praxis vergegenwärtigt, so fällt es schwer, zu bestreiten, daß, wenn einmal ein Krieg beginnt, humanitäre Regeln aus dem Weg geräumt werden und daß die einzige Möglichkeit die Humanisierung internationaler Konflikte zu sichern, darin besteht, die Waffen abzuschaffen, mit denen die Konflikte ausgetragen werden.

Diese Folgerung führt zu einer weiteren Frage: Wenn die Zeit, Anstrengung und geistigen Kräfte, die in den letzten fünfundsiebzig Jahren auf das Ausdenken von humanitären Kriegsregeln verwendet wurden, statt dessen eingesetzt worden wären, um für die Weltabrüstung zu arbeiten, ob da nicht ein viel besseres Resultat erzielt worden wäre? Die Militaristen sind unglaublich schlau im Erfinden von «Teilmaßnahmen» oder «Nebenlösungen» (collaterals) wie eben solche Regeln für «humane» Kriegführung, an denen die Abrüster herumlaborieren können. Um nur das neueste Beispiel zu erwähnen: Wenn man die gesamte Propaganda, die für einen Testbann aufgewendet wurde, statt dessen für die Sicherung der Abrüstung eingesetzt hätte, wäre das Resultat nicht von viel größerer Bedeutung gewesen? Ein Abkommen über allgemeine Abrüstung hätte ein separates Testverbot unnötig gemacht. Nach jahrelangen Bemühungen erreichten wir ein teilweises Testverbot — aber es hat dem nuklearen Rüstungswettlauf nicht ein Ende gesetzt — dafür sorgten schon die Militaristen —. Seitdem das Testverbot 1963 zustande kam, sind mehr Tests gemacht worden als vorher, und diese Tests haben die gefährlichsten Entwicklungen in Nuklearwaffen ermöglicht — die MIRV und die ABM (Multiple independently targetable reentry vehicle and ballistic missiles).

Im Laufe der Debatten über diese Dinge scheinen einige der modernen Militaristen vollends den Verstand verloren zu haben. So plädierte ein großer Spezialist in Nuklearwaffen — ein Militär — für die Fortsetzung der Tests, weil sie dann, wie er sagte, vielleicht eine «humane» H-Bombe bauen könnten. Dieses humane Monstrum hätte bloß 10 Millionen — meist Zivilpersonen einer Stadt getötet — «human» wäre diese H-Bombe nach dieses Fachmanns Ansicht gewesen, weil sie daneben nicht auch noch in der Umgebung 50 Millionen weitere Opfer durch tötlichen Fall-out gefordert hätte.

Wenn wir heute unsere fünf Sinne beieinander behalten und die Weltsituation sehen wie sie ist, müssen wir doch sicher zum Schluß kommen, daß der einzig wirksame Weg zur Humanisierung internationaler Konflikte in der Abschaffung des Krieges besteht, und der Waffen, mit denen diese Kriege ausgefochten werden. Dann können Konflikte in den internationalen Gerichtshöfen erledigt werden, die nur darauf warten, dafür eingesetzt zu werden.

Folgt daraus nicht auch, daß die Bemühungen für die humane Führung von Kriegen, so wohl gemeint sie sein mögen, verlorene Mühe darstellen. Sollten nicht alle Kräfte auf das eine und höchste Ziel gerichtet sein, für das die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit immer eingestanden ist: **Weltabrüstung unter UN-Aufsicht und Kon-**

trolle: obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit und kollektive Sicherheit vor Angriffen. Es sind auf andern Kontinenten bedeutende Kräfte am Werk für dieses Ziel. Sicher ist, daß nichts Geringeres die Menschheit retten kann.

Philip Noel-Baker in «Pax et Libertas», Dez. 1972)

Wann kommt das Schweizerische Friedensinstitut?

1964 gründeten die Schweden ihr SIPRI, ihr Stockholm International Peace Research Institute, auf deutsch Institut für Friedensforschung. Es geschah dies zum Dank für die hundertfünfzig Jahre friedlicher Entwicklung, die Schweden beschieden gewesen waren. Sein Daseins-Zweck liegt darin, Krieg zu verhindern und Frieden zu bewahren. Aber wie? Gunnar und Alva Myrdal, das weltbekannte schwedische Forscher-Ehepaar, dem SIPRI seine Anfänge verdankt, ist der Auffassung, daß auch politische Probleme wissenschaftlich angepackt werden können. Ihre Methode: kaltblütige und rücksichtslose Forschung auf der Grundlage publizierter Dokumente. Die ungefähr fünfzehn Mitglieder des Teams, die verschiedenen Nationalitäten angehören, stehen dafür ein, daß Wahrheit, wenn sie einfach und ungeschminkt vorgetragen wird, ihre Wirkung auf die Menschen nicht verfehlt. Ihre Hauptarbeit besteht im Durchschauen von Massen militärischer Informationen, im Sammeln von propagandafreien Tatsachen, was viel Scharfsinn und Erfahrung fordert. Informationen, die von Regierungen stammen, bedürfen daher einer besonders scharfen Prüfung, was oft zu Reklamationen und Kritik von Seiten von Regierungen führt, wenn ihre Angaben nicht akzeptiert werden.

An erster Stelle der Publikationen von SIPRI steht das Jahrbuch, eine umfangreiche Darstellung der Welt-Militärausgaben des Jahres — heutzutage etwa 200 Milliarden Dollar pro Jahr —. Stelle sich das vor wer kann, aber es sind zirka 50 Dollar auf jeden Erdenbewohner! Gegenwärtig ist auch ein sechsbändiges Kompendium über chemische und biologische Waffen in Vorbereitung — und eine billige Paperback-Ausgabe der Studie über den «Waffenhandel mit der Dritten Welt» (The Arms Trade with the Third World). Dazu kommen noch eine Reihe kürzerer Publikationen — die wichtigste von ihnen ist vielleicht der «Fortschritts-Rapport der Gruppe für Seismische Studien» (Progress Report of the Seismic Study Group), der die Möglichkeit einer Feststellung unterirdischer Nuklear-Tests bewies, zu einer Zeit, als es offizielle amerikanische These war, sie könnten nicht von leichten Erdbeben unterschieden werden.

Der gegenwärtige Direktor von SIPRI, ein Engländer, Frank Barnaby, ließ Nigel Hawkes, den Vertreter von «Science»